

Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie, 2014

# Die Flucht endete in den eisigen Fluten der Ostsee

**Gerettete und Retter werden sich am Mittwoch in Damp an der Ostsee an einen der schrecklichsten**

**Schiffsuntergänge erinnern: Vor 40 Jahren versank die „Wilhelm Gustloff“. Von Torpedos getroffen, riß sie über 5000 Menschen mit in die Tiefe. Nur 930 wurden gerettet.**

Von UWE BAHNSEN

Es war eine der größten Katastrophen in der Geschichte der Schifffahrt, doch ihre Spuren in den amtlichen Annalen des Zweiten Weltkriegs sind überraschend spärlich. Das Logbuch des sowjetischen Unterseeboots „S-13“, verwahrt in einem Leningrader Archiv, enthält unter dem Datum 30. Januar 1945 die lakonische Eintragung: „23.08: Drei Torpedos auf Backbordseite des Zieles gefeuert. Alles Treffer. Entfernung 400 bis 600 Meter. 23.09: Ziel beginnt zu sinken...“ Es war 21.09 Uhr deutscher Zeit.

19 Stunden später, am 31. Januar kurz nach 16 Uhr, zog Großadmiral Karl Dönitz in der Lagebesprechung bei Hitler in der Berliner Reichskanzlei ein Fazit der Tragödie: „Zum Verlust des Passagierschiffes Wilhelm Gustloff durch U-Boot-Torpedos auf dem Außenweg nördlich der Stolpe-Bank führt der Ob. d. M. aus, daß bei den umfangreichen Transporten in der Ostsee Verluste von vornherein in Rechnung gestellt wurden, und daß man es, so schmerzlich der Verlust auch im einzelnen ist, als ein besonderes Glück ansehen muß, wenn bisher nicht mehr Verluste eingetreten sind...“

Am 30. Januar hatte Hitler in seiner Rundfunkansprache zum 11. Jahrestag der Machtübernahme düster „das grauenhafte Schicksal, das sich heute im Osten abspielt“, erwähnt. Die Schauplätze dieses Grauens nannte der Wehrmachtsbericht vom selben Tage: „Zwischen der oberen Weichsel und der Oder wurden Durchbruchversuche starker russischer Kräfte verhindert. Im Ostraabschnitt und nördlich der Netze bei Driesen schwere Kämpfe; zwischen Schneidemühl und Kuhl schoben sich die Russen weiter nach Norden vor...“

Die haushoch überlegenen sowjetischen Sturmdivisionen trieben eine riesige Flüchtlingswelle vor sich her - endlose Trecks von halb verhungerten, halb erfrorenen Greisen, Frauen und Kindern, die in panischer Angst vor den Greueln der Roten Armee nur ein Ziel kannten: nach Westen. Sie befürchteten, schon in wenigen Tagen könnten die Russen die Landverbindungen abschneiden, und hofften auf die Rettung über das Meer. So waren die Häfen an der Ostseeküste überfüllt. Auf Befehl von Dönitz hatte die Kriegsmarine unter Einsatz jedes auch nur halbwegs seetüchtigen Wasserfahrzeugs mit der Evakuierung dieser Menschenmassen begonnen - es wurde die vielleicht brillianteste seemännische und organisatorische Leistung des ganzen Krieges.

In Gotenhafen, dem heutigen Gdingen, warteten Ende Januar rund 100 000 Menschen in eisiger Kälte auf den Abtransport. Das größte der im Hafen liegenden Schiffe war die „Wilhelm Gustloff“, 25 484 Bruttoregistertonnen groß, im März 1938 als das Flaggschiff der NS-Ferienorganisation „Kraft durch Freude“ (KdF) in Dienst gestellt - damals ein Schiff

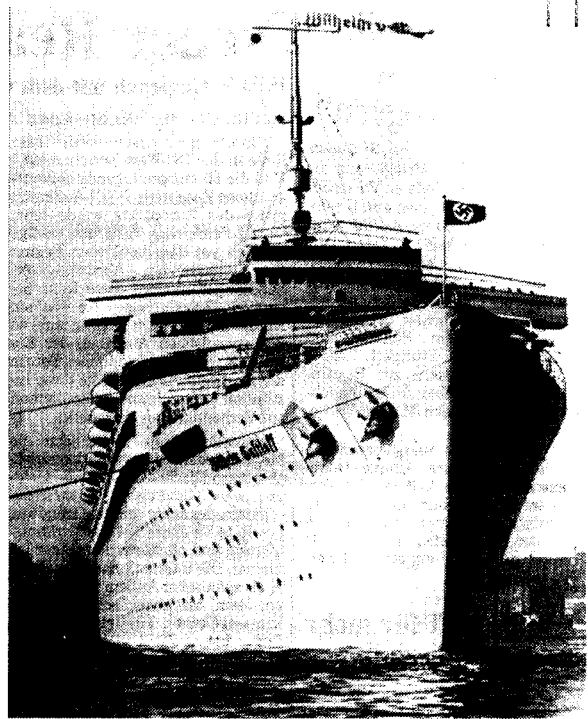
den, hatte dann aber bald als eines der Wohnschiffe für die künftigen U-Boot-Besatzungen gedient, die bei der 2. U-Boot-Lehrdivision in Gotenhafen ausgebildet wurden. Als im Januar 1945 die Gefahr durch die näher rückende Front von Tag zu Tag größer wurde, ließ Dönitz die „Operation Hannibal“ anlaufen - den schleunigen Abtransport der U-Boot-Ausbildungsabteilungen nach Westen. Die dafür eingesetzten Schiffe sollten zusätzlich so viele Flüchtlinge wie möglich an Bord nehmen.

Auf der „Wilhelm Gustloff“ übergab am späten Vormittag des 30. Januar, einem Dienstag, der Oberzahlmeister Luth dem Ersten Offizier Reese die vollständige Passagierliste (bewaffnete Posten hatten den Zugang zum Schiff scharf kontrolliert): 918 Soldaten und Offiziere der Kriegsmarine, 173 Besatzungsmitglieder, 373 Marinehelferinnen, 162 Verwundete, die am frühen Morgen des Vortages mit einem Lazaretzug in Gotenhafen eingetroffen waren, und 424 Flüchtlinge.

Offiziell befanden sich also 6050 Menschen auf dem Schiff. Doch kurz nach dem Ablegen, gegen 13 Uhr, blockierten zahlreiche Boote, die mit Frauen und kleinen Kindern überladen waren, die Ausfahrt; die Mütter flehten: „Nehmt uns mit, rettet unsere Kinder!“ Über Seefallreeps und in Netzen kamen auch diese Flüchtlinge an Bord - wie viele es waren, ist ungewiß. Unter Schnee- und Hagelschauern glitt die „Wilhelm Gustloff“ schließlich, von Schleppern gezogen, aus dem Hafen. Ihr Ziel war Kiel.

Mit einer Geschwindigkeit von rund 12 Knoten lief die „Wilhelm Gustloff“ bei Schneetreiben und stürmischer See auf einem Kurs parallel zur Küste in den Abend hinein. Die an Deck untergebrachten Flakgeschütze waren vereist. Um so schnell wie möglich durch das bedrohte Seegebiet hindurchzukommen, hatte Petersen gegen den Rat erfahrener U-Boot-Offiziere an Bord auf einen Zick-Zack-Kurs verzichtet und überdies entgegen den Tarnungsvorschriften Positionslichter setzen lassen, um die Gefahr von Kollisionen mit anderen Transport- und Begleitschiffen zu verringern.

So kam es, daß - nach sowjetischer Darstellung um 19.10 Uhr deutscher Zeit - auf dem U-Boot „S-13“ unter seinem Kommandanten, Kapitän 3. Ranges Alexander Marinesko, „der Wachhabende, Komsomolez Bootsmann 2. Klasse A. Ja. Vinogradov... feindliche Schiffe entdeckte, welche langsam aus der Danziger Bucht herausführten. Marinesko beschloß, die Dunkelheit und den star-



Die „Wilhelm Gustloff“, von den Nazis gebaut zur „Freude“ der Arbeiter, endete als Sarg für Flüchtlinge und Soldaten. FOTO ULLSTEIN

ken Seegang ausnutzend, sich dem Konvoi zu nähern...“

„S-13“ belauerte die „Wilhelm Gustloff“ fast zwei Stunden hindurch in 400 bis 500 Meter Entfernung. Kurz nach 21 Uhr gab Marinesko den Befehl zum Angriff. Das U-Boot befand sich zwischen der Küste und der „Wilhelm Gustloff“. Um 21.08 Uhr zischten die Torpedos aus den Rohren 1, 3 und 4. Es hatte ein „Vierer-Fächer“ werden sollen, doch der vierte Torpedo blieb im Rohr.

Das überfüllte Schiff wurde zuerst am Bug getroffen, tief unter der Wasserlinie neben den Mannschaftsräumen. Das Inferno begann in Sekunden: Diejenigen Besatzungsmitglieder, die nicht sofort getötet wurden, konnten sich nicht mehr retten, da die Schotten geschlossen wurden.

Der zweite Torpedo explodierte knapp unterhalb des trockengelegten Schwimmbades, das zu einem Notquartier für die Marinehelferinnen geworden war. Nur wenige Mädchen überlebten, weil sie in Kabinen zwischen Schwimmbad und Maschinenraum untergebracht waren.

Der dritte Torpedo schließlich traf mittschiffs den vorderen Teil des Maschinenraums, riß den Rumpf auf und zerstörte die Maschinen. Schnell mußten auch die anderen Schotten, so weit noch möglich geschlossen werden, um ein schnelles Sinken zu verhindern. Viele der Eingeschlossenen erschossen sich, bevor das Wasser sie erreichte. Unter Deck brach Panik aus, es begann der Kampf ums Überleben.

Eine der Marinehelferinnen, die wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkam, schilderte später was geschah: „Wir gelangten durch ein Chaos von Drähten, Stangen, Metallteilen und auseinandergerissemem Blech auf die schmale Nottreppe, die durch den Maschinenraum zum acht Stockwerke höher liegenden Bootsdeck führte. Aber auch andere Menschen hatten in Todesangst diesen letzten Weg der Rettung gefunden. Der Kampf um jede Treppenstufe begann. Die Stärkeren versuchten, sich mit Fäusten und Ellenbogen durchzurängen. Wer fiel, kam um, denn erbarmungslos traten die anderen über ihn hinweg.“

„Endlich hatten wir es geschafft“, berichtete die Gerettete weiter. „Wir flogen vom Druck der nachdrängenden Menschenmasse auf das vereiste Bootsdeck. Hier erwartete uns erneut die Hölle: ein Chaos schreiender Frauen und Kinder, verwundeter Soldaten, die sich nicht helfen konnten, dazwischen die Kommandos an den Rettungsbooten: „Nur Frauen und Kinder in die Boote - zurück die Männer.“ Pistolenschüsse hallten über das Deck - Frauen flehten ihre Männer an: „Mach Schluß mit uns allen, mach schnell!“

Es herrschte Windstärke sechs bis sieben; die Außentemperatur 17 Grad unter Null. Der Todeskampf der „Wilhelm Gustloff“ dauerte 66 Minuten. In den überfüllten Rettungsbooten begann der Kampf ums Überleben erneut. Während das Schiff mit explodierendem Kesselraum und heulenden Sirenen versank, wehrten sich die Überlebenden in den Booten mit Fäusten, ja mit Pistolen gegen diejenigen, die in ihren Schwimmwesten im eisigen Wasser trieben und die Boote zum Kentern zu bringen drohten.

Torpedoboote der Kriegsmarine, die zur Bergung der Schiffbrüchigen an den Schauplatz der Tragödie geprescht waren, vertrieben „S-13“ mit Wasserbomben, doch das forderte erneut Opfer unter denen, die im Wasser noch auf Rettung hofften; andere wurden von Schiffsschrauben zersetzt.

Die Überlebenden wurden in die Ostseehäfen transportiert, ein Teil nach Gotenhafen, wo die unheilvolle Fahrt der „Wilhelm Gustloff“ begonnen hatte. Das Wrack des Schiffes liegt in 45 Metern Tiefe, fast in drei Teile zerrissen, auf dem felsigen Meeresboden. Polnische Taucher sahen vor einigen Jahren unzählige Skelette im Wrack und auf dem Meeresgrund.

